Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, M. 1,50; durch die Briefträger ins Haus gebracht M. 2,17; durch unsere Boten M. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Anzeigenschluß für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 1. **Montag, den 2. Januar** **1905.**

Bezugs-Einladung.

Beim Eintritt in den 68. Jahrgang ihres Erscheines laden wir zum Bezuge der

Gummersbacher Zeitung

freundlichst ein.

Die Gummersbacher Zeitung, das einzige täglich erscheinende Blatt im Kreise, erfreut sich einer stetig zunehmenden Beliebheit und fortwährend wachsender Abonnentenzahl; sie wird als amtliches Kreisblatt in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesen.

Wie bisher wird neben dem achtseitigen, eine Fülle interessantesten Lesestoffs bietenden

Illustrierten Unterhaltungsblatt

auch die aus dem Gebiete der Landwirtschaft usw. alles Wissens- und Beachtenswerte enthaltende

Wochenschrift

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

wöchentlich gratis beigegeben, ebenso erhalten die Abonnenten wie seither die Eisenbahnfahrpläne unserer Gegend sowie die Ziehungslisten der preußischen Lotterie.

Dem politischen Teil, der Besprechung wichtiger Tagesfragen, der Handwerkersache ebenso wie allen andern Vorkommnissen werden wir durch sachliche Behandlung und kurze, aber doch ausführliche Schilderungen unsere Sorgfalt widmen. Unter Weglassung alles schwülstigen, überflüssigen, wird unsere Zeitung ihre Leser klipp und klar über alles Wissenswerte unterrichten, so daß niemand zu auswärts erscheinenden Blättern zu greifen braucht. — Der lokale Angelegenheiten und Vorkommnisse in der Umgegend behandelnde, sowie der provinzielle Teil wird von uns, unterstützt durch unsere zahlreichen Berichterstatter, besonders aufmerksam behandelt.

Im Feuilleton wird die Gummersbacher Zeitung nur gute, sittenreine Erzählungen bringen.

Den Anzeigenteil, der längst infolge der zunehmenden dichten Verbreitung der Zeitung in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirke und weit über den Kreis hinaus als äußerst wirksam die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt auf sich gelenkt hat, empfehlen wir zu fleißiger Benutzung.

Bestellungen auf die „Gummersbacher Zeitung mit ihren Beiblättern werden von unsern Boten (2 M. per Vierteljahr frei ins Haus) und von den Postboten (frei ins Haus M. 2.17 per Vierteljahr) entgegengenommen. Probenummern versenden wir gern umsonst und postfrei.

Der Verlag der Gummersbacher Zeitung.

Die Herren Minister des Innern und der Finanzen haben unter dem 25. November dieses Jahres einen für die in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter sehr wohlwollenden und wichtigen Erlaß an die Herren Regierungs-Präsidenten gerichtet, dessen Grundsätze allgemeines Interesse finden werden.

Nach § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, heißt es in dem Erlasse, wird der zur Dienstleistung Verpflichtete des Anspruchs auf die vereinbarte Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. In Ausführung dieser Bestimmung wird für den Bereich der allgemeinen Staatsverwaltung und der Verwaltung des Innern folgendes angeordnet.

1. Arbeiter, die mindestens 1 Jahr ununterbrochen im Dienste der Verwaltung beschäftigt sind, erhalten bei militärischen Übungen von nicht mehr als 14 Tagen $^2/_3$ des Lohnes, wenn sie verheiratet oder überwiegend Ernährer von Familienangehörigen sind. Bei länger als 14 Tage dauernden Übungen wird der bezeichnete Teilbetrag des Lohnes nur für die ersten 14 Tage gezahlt.

2. Allen Arbeitern wird bei Arbeitsversäumnis infolge von Teilnahmen an Kontrollversammlungen, Anstellungen und Musterungen, infolge von Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten (Schöffen-, Geschworenendienst, Wahrnehmung von Terminen als Zeuge, Sachverständiger, Vormund usw., Feuerlöschdienst auf Grund öffentlich rechtlicher Verpflichtung, Teilnahme an Reichstags-, Landtags-, Gemeindeversammlungen und Organen der städtischen und ländlichen Gemeindeverwaltung und Kreisverwaltung) der Lohn für die Dauer der notwendigen Abwesenheit weitergewährt; die etwa für Zeitverlust anderweit zustehenden Entschädigungen sind anzurechnen:

3. In allen anderen Fällen, namentlich bei Arbeitsversäumnis wegen dringender persönlicher Angelegenheiten besteht ein Rechtsanspruch des Arbeiters auf Zahlung des Lohnes nicht. Es bleibt indessen dem Ermessen der Verwaltung überlassen, den Lohn zugewähren. Als Verhinderungsfälle dieser Art gelten z. B. Wahrnehmung von gerichtlichen Terminen in eigenen Angelegenheiten, Anzeigen beim Standesamt, Eheschließungen, Geburten und Taufen in der Familie, Todesfälle oder schwere Erkrankungen der nächsten Angehörigen.

4. Im übrigen wird bei Unterbrechung der Arbeit eine Vergütung auf Grund des § 616 B. G.-B. nicht gewährt. Insbesondere wird in Krankheitsfällen der Lohn nicht weitergezahlt, da dem Bedürfnis der Krankenversorgung bereits auf andere Weise genügt wird.

5. Die Bestimmungen dieses Erlasses erstrecken sich auf alle Arbeiter, die nicht ausdrücklich nur zu vorübergehenden Zwecken (als Gelegenheitsarbeiter) angenommen sind. Bezüglich solcher Arbeiter ist es zulässig, Abweichungen von den Bestimmungen unter 1 bis 3 zu vereinbaren und die Anwendung des § 616 B. G.-B. auch völlig auszuschließen."

Es ist nicht zuzweifeln, daß dieser Erlaß in der ganzen Arbeiterschaft mit Genugtuung begrüßt werden wird. Zeigt er doch deutlich, wie die staatlichen Behörden ständig darauf bedacht sind, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu bessern und denselben die Teilnahme an dem Staatsleben und den öffentlichen Geschäften zu erleichtern, daß die Grundsätze des Erlasses auch in den nichtstaatlichen Betrieben ohne Weiteres Anwendung finden, wird aus finanziellen Rücksichten nicht überall möglich sein. Immerhin dürften manche Industrielle und Gewerbetreibende ihren Arbeitern gern dieselben Vorteile gewähren, wie sie jetzt den in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern zugesichert werden.

Aufsichtsamt für Privatversicherung.

Dem Reichstage ist kürzlich der Geschäftsbericht des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung für das Jahr 1903 zugegangen. Aus ihm geht hervor, daß die Tätigkeit des Amts in erheblich größerm Umfange, als dies im Vorjahr wegen der notwendigen Vorarbeiten möglich war, der materiellen Beaufsichtigung der Unternehmungen gewidmet gewesen ist.

Namentlich hat die erstmalige Prüfung der Rechnungsvorlagen und bei den größern Lebensversicherungs-Anstalten die erstmalige Prüfung der Prämienreserve-Register nähere Einblicke in die Verhältnisse der Unternehmungen ermöglicht, und ebenso haben in zahlreichen Fällen aufsichtsbehördliche Revisionen in den Geschäftsräumen der Anstalten stattgefunden. Sehr reichlich ist auch das Amt durch die Prüfung von Zulassungsgesuchen in- und ausländischer Gesellschaften, durch Anträge auf Genehmigung zu Änderungen des Geschäftsplanes und in mehreren Fällen durch die schwierigen und zeitraubenden Verhandlungen, die sich an Bestandsänderungen durch Auflösung oder Verschmelzung eines Unternehmens mit einem andern anknüpfen, in Anspruch genommen worden.

Die Gesamtzahl der am 31. Mai 1904 vom Amte beaufsichtigten Unternehmungen betrug 1084, und zwar waren es 1010 inländische und 74 ausländische. Nach den Ermittlungen, welche das Amt zur Durchführung der Gebührenerhebung für 1903 vorgenommen hat, betragen die Bruttoprämien, welche diese Anstalten im Jahre 1902 lediglich aus den in Deutschland abgeschlossenen Versicherungen erzielt haben, insgesamt rund 656,5 Millionen Mark (i. V. 615,3). Von diesen entfallen 591,3 Millionen Mark auf inländische (i. V. 559,1) und 65,2 Millionen Mark (i. V. 56,) auf ausländische Unternehmungen. Hierbei zeigt sich, daß die Bruttoprämien-Einnahmen der ausländischen Unternehmungen aus ihren deutschen Geschäft in den verschiedenen Versicherungszweigen im Jahre 1903 einen prozentual höhern Zuwachs erfahren haben, als diejenigen der einheimischen, eine Erscheinung, die bei den gleichen Vorteilen, welche die beiden Gruppen bieten, lediglich auf die größere Rührigkeit des Anwerbepersonals der ausländischen Anstalten schließen läßt.

Die laufende Aufsicht des Amtes erstreckte sich neben den bereits erwähnten auf die verschiedensten Gegenstände. So wurden z. B. auch die Dividenden-Ankündigungen auf ihre Richtigkeit geprüft, die Anpreisungen in den öffentlichen Blättern und das übrige Reklamewesen sowie auch die Auswüchse auf dem Gebiete des Konkurrenzkampfes einer sorgfältigen Beobachtung unterzogen. Die eingehenden Beschwerden und Anfragen von Privatpersonen wurden aufmerksam geprüft. Es ergab sich daraus die Notwendigkeit einer Verbesserung einzelner Bestimmungen der Versicherungs-Bedingungen, Prospekte usw. Verschiedene Beschwerden wiesen auf ernste Mißstände hin und boten willkommenes Material für die Ausübung der Aufsichtstätigkeit.

Die seit dem 1. Januar 1902 im Buchhandel erscheinenden Veröffentlichungen des Amtes haben in den beteiligten Kreisen gute Aufnahme gefunden; seit dem Schlusse des Berichtsjahres enthalten sie auch als Anhang eine Sammlung von wichtigen Entscheidungen ordentlicher Gerichte und höchster Verwaltungsgerichtshöfe, wodurch das wertvolle Material auch weitern Kreisen in fortlaufender Folge zugänglich gemacht wird. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Fülle kritischer Betrachtungen gewidmet, die sich in der Presse, in Vereinen usw. an den im Mai 1903 herausgegebenen Entwurf eines Gesetzes über den Versicherungsvertrag knüpften. Über den Entwurf selbst hat das Amt dem Herrn Staatssekretär des Innern einen ausführlichen gutachtlichen Bericht erstattet. So liegt aus dem Berichtsjahre eine reiche Tätigkeit hinter dem Aufsichtsamte, die ohne Zweifel dem Volke zu großem Vorteil gereichen wird.

Bleibe auf dem Lande!

Aus dem Mordprozeß Berger, der sich vor kurzem in der Reichshauptstadt abgespielt hat, lassen sich so mancherlei wertvolle Lehren entnehmen. So sind hier wieder einmal in erschütternder Weise die Gefahren enthüllt worden, die das Großstadtleben für das sittliche Wohl ihrer Bewohner in sich birgt. Laut klingt uns aus den Tatsachen, die dieser Prozeß zutage gefördert, von neuem die Mahnung entgegen: Bleibe auf dem Lande! Gewiß gibt es auch auf dem Lande Diebe und Mörder. Aber man bedenke einmal: der Angeklagte und ein ihm nahestehendes Frauenzimmer haben seit ihrer Schulentlassung nicht mehr gearbeitet, sondern stets die Rolle von Schmarotzern gespielt. Daß gesunde Burschen und Mädchen in einem Dorfe nicht arbeiten, das geht einfach nicht. Solche Leute müßten verhungern, und die Dorfgenossen würden sie mit solcher Verachtung behandeln, daß sie ausrückten. Das Land bietet Arbeit in Hülle und Fülle jedem, der sie haben will, und ehrliches Brot für sich und seine Kinder und ein, wenn auch oft nur bescheidenes, so doch gesundes Heim, in dem sich ein Kind körperlich und geistig gesund entwickeln und zu einem tüchtigen Gliede der Gesellschaft heranwachsen kann. Auf dem Lande ist auch der einfache Mann gekannt und geachtet und getragen von der öffentlichen Meinung und Sitte; in der Stadt versinkt er, ein Namenloser, in der Masse, und sein Anteil an den Genüssen der Großstadt ist oft genug nur ein erträumter.

Japanische Gründlichkeit.

Die Welt hat sich allmählich daran gewöhnt, an den Japanern eine Gründlichkeit zu erkennen, die man früher kaum für möglich hielt. Die Militärverwaltung hat offenbar für alles Sorge getragen, was nur denkbar war, und die Heeresleitung im Felde steht hinter der Heeresverwaltung in der Heimat in keiner Weise zurück. Selbst die japanischen Soldaten werden, trotzdem sie von der großen Sorgfalt ihrer Verwaltung überzeugt sind, hier und da überrascht. Dies war beispielsweise der Fall, als die Armeeverwaltung bei Eintritt des kalten Wetters Hunderttausende von warmen

---

Leben um Leben.

Roman von Dietrich Theden.

24 Nachdruck verboten.

„Das mit dem Leutnant machte mich stutzig," erklärte er. „Man wußte ja nichts Näheres; aber man sprach doch davon, daß vielleicht ein Raubmord an ihm begangen sei. Da wollte ich mein bißchen Eigentum aus dem Hause schaffen und in Sicherheit bringen. Und brachte es hin nach Kiel, auf die Sparkasse."

Der Staatsanwalt verzog das bis dahin unbewegliche Gesicht, stützte das Kinn in die linke Hand und kniff die Augen hinter den funkelnden Brillengläsern halb zu.

„Angeklagter, sehr wahrscheinlich klingt das nicht," fuhr der Präsident fort. „Sie kannten doch sonst keine Furcht! Sie nahmen es doch sonst gern mit mehreren auf und waren durch Ihre Kraft und Ihren Mut ja geradezu eine Berühmtheit! Und nun auf einmal so kleinmütig?"

„Der Dieb und Mörder kommt nicht von vorne," warf Hingst hin. „Der lauert im Hinterhalt."

„Unzweifelhaft," bekräftigte der Vorsitzende. „Aber wenn Sie ausgingen, Wilddieben das Handwerk zu legen, dann konnte die Gefahr auch aus dem Hinterhalt drohen, und Sie scheuten doch davor nicht zurück! Sie sind überhaupt noch keiner Gefahr ausgewichen, auch da nicht, wo Sie sie erkannten. Und hier konnten Sie doch nicht einmal ein Unheil wittern! In Ihren vier Wänden nach Gold zu suchen — ja, wem hätte denn das einfallen sollen? Daß Sie ein nur dürftiges Gehalt bezogen, war doch sicher kein Geheimnis — wer also in aller Welt hätte gerade bei Ihnen Schätze vermuten sollen? Ich kann Ihnen nur vorhalten, daß Ihre Angaben nichts weniger als überzeugend sind, und ich rate Ihnen: gehen Sie in sich und geben Sie der reinen Wahdheit die Ehre."

„Was ich sage, ist die Wahrheit!" stieß Hingst aus.

„So!" sagte der Präsident ungeduldig. „Also ist! Gut. Erklären Sie weiter. Trugen Sie Uniform?"

„Ich besitze keinen andern Anzug."

„Waren Sie am Tage nach dem Morde auch in Kiel?"

„Nein."

„Angeklagter, besinnen Sie sich. Ihr Alibi für diesen Tag ist von großer Wichtigkeit, und wenn wir Ihnen Ihren Kieler Aufenthalt entgegen Ihrer Aussage nachweisen, so dürfte das von entscheidender Bedeutung werden."

„Ich bin mit keinem Fuß vom Gute gekommen," fiel Hingst kalt ein.

Der Präsident holte weiter aus.

„Die Anklage behauptet, daß Sie um die Mittagszeit in Kiel gewesen sind, und zwar zwischen zwölf und eineinhalb Uhr. Mit dem Zuge um zwölf sind Sie angekommen; mit dem um halb zwei sind Sie abgefahren. Die Zeit war so kurz, daß Ihre Abwesenheit in dieser Spanne auf Deepenhagen kaum auffallen konnte; aber sie war vollkommen hinreichend für den Zweck, dem sie dienen sollte: dem Versatz der Uhr und Kette des Leutnants."

„Damit habe ich nichts zu tun gehabt!"

„Also nicht! Nun, vielleicht können wir Ihr Zugeständnis erzwingen, wenn wir Ihnen nachher den Inhaber der Pfandleihe als Zeugen gegenüberstellen. Können Sie uns Zeugen nennen, die Sie in der angegebenen Zeit auf Deepenhagen gesehen haben?"

„Das war Mittag. Da war ich zu Hause."

„Ja, wer kann das bestätigen?"

„Das weiß ich nicht."

„Sie sind ledig. Haben Sie denn auch keinerlei Bedienung?"

„Eine Arbeiterfrau, die morgens aufräumt. Sonst ist niemand da."

„Wer bereitet Ihnen denn das Mittagsessen?"

„Da ist keine Kunst bei; das versteh ich allein."

„Hm, Sie scheinen ja ein etwas merkwürdiges Leben geführt zu haben! Sie kochten und bedienten sich allein?"

„Jawohl."

„Haben Sie das immer so gehalten?"

„Warum nicht? Es war immer noch besser als mit den Weibsbildern."

„Wie lange ging das schon so?"

„Jahre! An die acht oder neun."

„Vielleicht hat Sie ein zufälliger Zeuge mittags zu Haus gesehen?"

„Mir ist keiner bekannt."

„Um wieviel Uhr sind Sie mittags heimgekommen?"

„Es mag halb zwölf gewesen sein."

„Können Sie angeben, ob jemand Sie bis dahin gesehen hat?"

Hingst verneinte und fügte hinzu:

„Ich habe mich nicht darum bekümmert. Die Menschen gingen mich überhaupt nichts an, wenn ich nicht dienstlich mit ihnen zu tun hatte."

„War das letztere an jenem Tage nicht der Fall?"

„Die Leute wurden seit der Frühe herumgeschickt, um nach dem Leutnant zu fragen. Auf dem Gute wurde ein Unglücksfall vermutet, und angenommen, daß der zu Schaden Gekommene irgendwo untergebracht und nach dem Unfall noch nicht imstande sei, den Helfern über sich Auskunft zu geben. Ich selbst streifte in der Waldung nahe dem Moor umher."

„Wozu das?"

„Auch in dem Gehege sind noch sumpfige und gefährliche Stellen. Ich wollte die Herrschaft nicht noch mehr mit schwarzen Gedanken beunruhigen, hielt die Durchforschung jener Stellen aber für geboten und unternahm sie auf eigenen Antrieb."

„Ohne Beihilfe?"

„Die war überflüssig. Ich hatte auch in der Nacht schon gesucht, war müde und legte mich nach dem Essen auf zwei Stunden schlafen."

„Wann sind Sie wieder fortgegangen?"

„Wahrscheinlich gegen halb oder dreiviertel drei."

„Haben Sie wenigstens dafür einen Zeugen?"

„Ich habe niemand gesehen."

„Was haben Sie nachmittags unternommen?"

„Das Suchen im Gehege fortgesetzt."

„Und wieder allein?"

„Bis gegen Abend — ja."

„Dann trafen Sie Arbeiter?"

„Ja."

„Die können Ihnen und uns für die allein in Frage kommenden Mittagsstunden nichts mehr nützen."

Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten wiederholt die Wichtigkeit des Alibibeweises vor und stellte noch eine Reihe von Fragen, die den doppelten Zweck hatten, sein Gedächtnis aufzufrischen oder ihn in Widersprüche zu verwickeln. Hingst ließ sich durch kein Wohlwollen beirren und in keine feingelegte Falle locken; das faltige Gesicht blieb unbeweglich, und er antwortete auf alle Fragen mit stets gleichbleibender, eisiger Ruhe, der sich höchstens einmal ein rauher Trotz beimischte.

Nach langem, fruchtlosem Mühen verließ der Präsident das Thema des Alibis und ging auf die Schußwaffe des Angeklagten über.

„Angeklagter, wie viele Gewehre besaßen Sie?" fragte er.

„Nur die zwei, die die Polizei mitgenommen hat."

„Welches führten Sie bei sich, als Sie den Leutnant treffen sollten?"

„Mein Schrotgewehr."

„Mit beiden Läufen für Schrot?"

„Jawohl."

„Das zweite Gewehr war eine Büchse?"

„Nein, mit einem Schrot- und einem Kugellauf."

„Benutzten Sie für dies Gewehr die Kugeln, die in Ihrem Besitze waren, unter anderem in der Jagdtasche?"

„Jawohl."

„Können für einen Kugellauf von, sagen wir: elf Millimetern auch kleinere Geschosse, z. B. von zehn Millimetern, verwendet werden?"

„Nein, die Kugel muß, wenn sie eine sichere Flugbahn haben soll, genau passen."

„Wir werden darüber noch den Sachverständigen hören."

„Das kann mir nur recht sein."

„Woher bezogen Sie Ihre Munition?"

„Von Heßmann in Neumünster."

Der Präsident ersuchte um die genauere Adresse, und Hingst gab sie.

„Bezogen Sie alles von dieser Firma?"

„Ja."

„Wie lange schon?"

„An die fünfzehn Jahre."

„Woher vorher?"

„Von Kiel."

„Warum wechselten Sie die Bezugsquelle?"

„Das Kieler Geschäft wurde aufgelöst. Dem Inhaber war was Menschliches passiert: er hatte die Reise nach dem Kirchhof angetreten," versetzte Hingst mit trockener Bissigkeit.

Der Staatsanwalt mischte sich ein.

„Ich beantrage, den Neumünsterer Lieferanten telegraphisch zu laden."

Das Gericht beschloß nach dem Antrage.

„Angeklagter haben Sie noch irgend etwas anzuführen?" fragte der Präsident.

„Nein."

Der Vorsitzende erklärte damit die Vernehmung des Angeklagten für beendet und ließ zugleich eine einstündige Mittagspause eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Unsere Winterkleidung in hygienischer Beziehung.

Von Dr. med. R. Ebing.

(Nachdruck verboten.)

Des Menschen Lebenselement ist die Luft. Wie der Fisch nur im Wasser leben kann, so der Mensch nur in der Luft. Dieses unumstößliche Faktum muß man niemals vergessen, auch nicht bei der Wahl der Kleidung, zumal der Winterkleidung. Die Kleidung soll den Körper warm halten und doch allen Teilen des Körpers gestatten, auszudünsten, eine langsame aber stetige Verbindung mit der äußeren Luft zu unterhalten. Eine normale ungestörte Hautausdünstung trägt zur Reinigung des Blutes, zur Hebung des Wohlbefindens bei, sie ist sogar unumgänglich notwendig. Jede Unterbrechung der Hautausdünstung bedeutet nämlich eine Erkältung oder eine Erkrankung schwacher Organe.

Ohrenklappen zur Verteilung gelangen ließ. Derartige Ohrenklappen waren in der japanischen Armee etwas vollständig Neues, wobei man freilich nicht übersehen darf, daß sie im fernen Osten, und auch bei der Zivilbevölkerung Japans, im Winter keine Seltenheit sind. Die militärischen Ohrenklappen, die augenblicklich in der Mandschurei gute Dienste tun, haben jedoch, wie dem „Bureau Reuter" aus Tokio mitgeteilt wird, eine ganz besondere und originelle Geschichte. Vor zwei Jahren machte sich an der Küste von China die Pest bemerkbar und die Quarantänebehörden in Japan beschlossen, alles zu tun, was in ihrer Macht stand, um die furchtbare Krankheit aus Japan fernzuhalten. Zu den Vorbeugungsmaßregeln gehörte ein erbarmungsloser Vernichtungskrieg gegen die in Japan nur zu zahlreichen Ratten. In allen Seestädten und größeren Orten wurden Preise ausgesetzt, die ihrerseits nicht nur durch den Geldwert zur Rattenjagd trieben, sondern dieser Jagd einen ganz besonderen Charakter verliehen. Die Rattenfänger erhielten nämlich neben einem geringen Geldpreis ein Lotterielos und konnten auf dieses Billet am Ende des Monats 10 bis 100 Yen gewinnen. Dadurch wurde das Rattenfangen ein reiner Sport. Die Gründlichkeit der Behörden zeigte sich wieder darin, daß diese genau registrierten, an welcher Stelle die Ratten gefangen waren. Fand man bei Untersuchung des Tieres, daß dieses verdächtige Krankheitserscheinungen zeigte, so wurde das Haus, aus dem die Ratte kam, sofort desinfiziert. So hielt sich Japan die Pest aus dem Lande, die Militärbehörden aber machten aus den vielen Millionen Rattenfellen Ohrenklappen, denn sie wußten wohl, daß der Krieg mit Rußland bevorstand und daß die Winter in der Mandschurei recht kalt sein können. — Von der Findigkeit des japanischen Militärs legt noch eine weitere Mitteilung vom Kriegsschauplatze Zeugnis ab. In der Stellung vor Mukden haben die Japaner, um ihre Schanzen für den Feind unzugänglich und für das Auge des feindlichen Artilleristen schwer erkennbar zu machen, die Wälle der Schanzen mit Wasser übergossen. Dieses Wasser hat sich in eine Eisschicht verwandelt und wenn die Sonne auf diese Eisschicht scheint, was sie bei klaren Winterhimmel des fernen Ostens während des ganzen Tages tut, so blenden diese Eisflächen in solchem Maße, daß es für den Feind unmöglich ist, die genaue Entfernung festzustellen.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 31. Dez. In der Audienz des aus Südwestafrika zurückgekehrten Hauptmanns Franke bei dem Kaiser besprach der Monarch auf das eingehendste die Ursachen des Krieges, die Lage der Kolonie und die zukünftige Gestaltung ihrer Verwaltung. Vorher war Hauptmann Franke von der Kaiserin empfangen worden, die ihn in Deutschland herzlich willkommen hieß und sich nach den in das Schutzgebiet gegangenen Krankenschwestern erkundigte.

— Das Staatsministerium trat gestern zu einer Sitzung zusammen.

— Der Kaiser hat den Verein deutscher Reichs-Angehöriger in Moskau zum 25jährigen Bestehen beglückwünscht und ihn aufgefordert, nach wie vor das gute Einvernehmen zwischen dem Ausland und Deutschland zu fördern.

— Im Abgeordnetenhause soll die 1. Lesung des Staatshaushalts in sechs Tagen beendet werden; das Haus tritt am 10. n. Mts. wieder zusammen, es wird am 11. und 12. den Etat studieren und am 13. die 1. Lesung beginnen. Daran wird sich gleich die zweite Lesung der Kanalvorlage anschließen.

— Der Evangelische Oberkirchenrat hat beschlossen, den Bau einer evangelischen Kirche in Rom mit allen Mitteln zu fördern.

— Gouverneur v. Puttkamer wird sich am 10. Januar auf seinen Posten nach Kamerun zurückbegeben. — Die Gerüchte über seinen Rücktritt waren also unrichtig; von Puttkamer ist seit zehn Jahren dort Gouverneur.

— Ein neuer Heereserlaß gegen Soldatenmißhandlungen befiehlt, alle zu Gewalttätigkeit Neigenden nicht zu befördern, und mit keinem Soldaten, der in seinem bürgerlichen Verhältnis schon einmal wegen Mißhandlung oder eines Roheitsvergehens bestraft worden ist, zu kapitulieren, auch mit keinem wegen Mißhandlung beim Militär Bestraften weiter zu kapitulieren.

— Daß die Regierung an das Tabakmonopol nicht mehr denkt, können die Münchener Neuesten Nachrichten versichern.

— Vor einem Jahre etwa wurde in der nationalen deutschen Presse darüber geklagt, daß in Baden soviel Jagdgebiet an französische Jäger verpachtet sei, daß die Gefahr der Spionage usw. vorliege. In maßgebenden Karlsruher Kreisen ging man aber darüber zur Tagesordnung über. Über dasselbe Thema schreibt nun die „N. Ztg.": Die ganze Angelegenheit wird nun wohl aufs neue in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gerückt werden durch einen von der Straßb. Bürgerztg. mitgeteilten Vorgang, welcher in der Offenburger Gegend zur Zeit großes Aufsehen erregt und dringend der Aufklärung bedarf. Das in Offenburg garnisonierende Inf.-Regt. Nr. 170 hielt in den letzten Jahren sein alljährliches Gefechtsschießen abwechselnd am Zunsweierer-, Altenheimer- und Willstätter-Wald, welche Gebiete sich pachtweise in den Händen deutscher Jäger befinden, ohne daß von irgend einer Seite Einspruch erhoben wurde. Heuer sollte dieses Übungsschießen am 10. Jan. „Gottswald" stattfinden, der sich im genossenschaftlichen Besitze der Gemeinden Griesheim, Weier, Walterspweier und Bühl befindet. Die Jagden dieser Gemarkungen befinden sich in Händen einer großen französischen Jagdgesellschaft. Zur allgemeinen Überraschung wurde infolge Dazwischentretens des Bezirksamtes Offenburg das Übungsschießen abgesagt, weil, wie man überall erzählt, einerseits das der französischen Gesellschaft gehörige Jagdschlößchen „Weier" gefährdet sein sollte und andererseits die französischen Jagdpächter dadurch nicht unerheblich geschädigt würden, weil sie eben im Begriffe ständen, ihre diesjährigen Treibjagden zu halten. Was die Gefährdung des Jagdschlößchens „Weier" betrifft, so kann, wie mitgeteilt wird, diese für die Abbestellung des Übungsschießens unmöglich bestimmend gewesen sein, da das Jagdschlößchen durch einen drei Kilometer breiten Waldgürtel vollständig geschützt ist, abgesehen davon, daß vor Bestimmung eines Gefechtsschießens der Gefahrenbereich militärischerseits sehr genau geprüft wird. Daß aber deutsche Infanterie auf badischem Gebiet in Rücksicht auf französische Jagdpächter nicht mehr schießen darf, das beweist doch handgreiflich, wie weit die Dinge in gewissen Gegenden Südbadens bereits gediehen sind. Der genannte Jagdbezirk, in dem diese Rücksicht auf französische Pächter genommen und die Übung eines deutschen Regiments verhindert wird, liegt dicht vor den Toren Straßburgs, gegen Südosten hin, nahe am Eingange des strategisch hochwichtigen Kinzigpasses.

— Der Justizminister hat durch den Oberlandesgerichtspräsidenten in Köln dem Landgerichtsrat Dr. Sarazin in Kleve, der als Schwurgerichtspräsident ein Erkenntnis der Geschworenen getadelt und auf ihren Einspruch sein Urteil aufrecht erhalten hatte, mitteilen lassen, daß er seine Stellungnahme nicht billigen könne. Den Geschworenen, die sich über Dr. Sarazin beschwert hatten, ist diese Entscheidung des Ministers zugegangen.

— 10 Ritter des Schwarzen Adlerordens sind in diesem Jahre gestorben: Minister v. Maybach, Generalfeldmarschall Graf Waldersee, General v. Krosigk, Fürst Anton Radziwill, König Georg von Sachsen, Herzog Friedrich von Anhalt, Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Ludwig Windisch-Grätz, Herzog Georg von Cambridge und Prinz Friedrich von Hohenzollern. Den höchsten preußischen Orden erhielten: Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Herzog Ulrich von Württemberg, Prinz Wilhelm von Schweden und der junge Herzog Friedrich von Anhalt.

Paris, 31. Dez. Wie die Agence Havas meldet, ist die Nachricht unbegründet, daß demnächst Seestreitkräfte nach Marokko gesandt werden würden.

London, 31. Dez. Mit der Marconi-Gesellschaft hat der Generalpostmeister ein Abkommen getroffen, das die Annahme und die Beförderung Marconischer Depeschen von Küstenstationen nach Schiffen auf See regelt.

— Ein neues Linienschiff mit 18 000 Tonnen Wasserverdrängung soll gebaut und mit zehn Zwölfzoll-Geschützen bewaffnet werden; wie man glaubt, um den amerikanischen Schiffen das Gleichgewicht zu halten.

Petersburg, 31. Dez. Die lebenslängliche Kerkerstrafe, die Sajonow, dem Mörder Plehwes, zuerkannt wurde, ist gemäß dem kaiserlichen Erlaß vom 24. August ds. Js., betreffend die von Sondergerichten gefällten Urteile, auf 14 Jahre ermäßigt, die dem Mitangeklagten Silorski zuerkannte Strafe von 20 Jahren auf 10 Jahre Kerker ermäßigt worden. (Das sieht allerdings ganz wie eine Bestätigung der Behauptung aus, daß der wirkliche Mörder Plehwes nach der Schweiz entkommen ist. D. R.)

— Alle Privatberichte besagen nahezu, die Reformbewegung erstarke immer mehr; die Gemeinderäte aller Großstädte hätten sich ihr schon angeschlossen. Ja, in Paris heißt es: wenn der Zar nicht bald nachgebe, sei eine Revolution nicht ausgeschlossen. Die Lage sei sehr ernst. Das Organ der französischen Republik, der Temps, betrachtet die Lage allerdings etwas anders: Frankreich wird nicht ohne Genugtuung sehen, daß die hohe Autorität des Kaisers Nikolaus Grundsätze billigt, deren Wesen allerdings von dem demokratischen Gesetze sehr verschieden ist, die jedoch, wenn sie loyal und dauernd angewandt werden, nichtsdestoweniger einen bemerkenswerten Fortschritt im Vergleiche mit der früheren Herrschaft von Polizei und Willkür bedeuten . . . Es ist nicht die Freiheit, die Nikolaus Rußland verspricht, sondern bloß die Gesetzlichkeit, eine Gesetzlichkeit, in der mit einem Worte nicht der Wille des Volkes, sondern der des Souveräns sich ausdrückt. Indessen scheint die öffentliche Meinung Rußlands sich damit zu begnügen, daß diese Gesetzlichkeit, gemäß dem kaiserlichen Versprechen, die vorbehaltlose Beobachtung und Durchführung der Gesetze mit sich bringt.

Bukarest, 31. Dez. Das Ministerium Sturdza ist zurückgetreten. Im Senat erklärte der Ministerpräsident, daß der Rücktritt des Finanzministers und des Domänenministers das ganze Kabinett veranlaßt hat, sein Entlassungsgesuch dem König zu überreichen.

Newyork, 31. Dez. In Venezuela droht ein neuer Aufstand auszubrechen. Ein General hat eine große Versammlung gegen die Regierung einberufen, und sie hat beschlossen, die Revolution im ganzen Land zu entfesseln, falls Castro nicht abdankt.

Tanger, 31. Dez. Die Vorbereitungen für die französische Mission nach Fez waren niemals unterbrochen und werden auf das lebhafteste fortgesetzt. Man vermutet, vom Hofe seien Nachrichten eingegangen, wonach der Sultan geneigt sei, sich den Ausländern gegenüber versöhnlicher zu zeigen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck eines mit (M) bezeichneten Artikels ist gemäß § 16 des Urheberrechtsgesetzes vom 19. Juni 1901 ohne Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach**, 2. Jan. Mit Sturm und Regen nahm das alte Jahr Abschied. Schon seit Weihnachten war das Wetter von Tag zu Tag schlimmer geworden. Statt hellen Himmels und klingenden Frostes gab es Nebel und Regen und am Freitag tüchtigen Wind. An diesem, dem vorletzten Tage des Jahres 1904, wurde das Wetter geradezu kritisch. Regenschauer wechselten mit Graupelwetter und ein Sturm setzte ein, der die Häuser erzittern machte; froh war jeder, der in seinen vier Pfählen sein konnte. Bei uns hier ging alles noch glatt ab, von auswärts aber wurden viele Schäden gemeldet. Der 31. Dezember war ruhiger und in der Sylvesternacht trat ein schneller Temperaturumschlag und Schneefall ein, sodaß man sagen darf, das neue Jahr hat den Winter mitgebracht. Es waren am Neujahrsmorgen bereits viele Wasserleitungen abgefroren. Der erste Tag des Jahres zeigte sich als freundlicher Wintertag. Heute morgen 8 Uhr zeigte das Thermometer 6½ Grad Celsius Kälte. — Barometerstand: 772½. — Wind: N. — Wetter: Stark bewölkt, ruhig. — Voraussichtliches Wetter am Dienstag: Wolkig, teils sonnig. Nahe Null.

]t[. **Gummersbach**, 1. Jan. Vorläufiges Ergebnis der Viehzählung am 1. Dezember 1904 im Kreise Gummersbach.

Gemeinde	Zahl der Gehöfte (Häuser) überhaupt	Zahl der Gehöfte (Häuser) mit Vieh	Zahl der viehhaltenden Haushaltungen	Viehstand Zahl der Pferde	Viehstand Zahl des Rindviehes	Viehstand Zahl der Schafe	Viehstand Zahl der Schweine	Viehstand Zahl der Ziegen	Schlachtungen Zahl des Rindviehes	Schlachtungen Zahl der Schafe	Schlachtungen Zahl der Schweine	Schlachtungen Zahl der Ziegen
Gummersbach	1697	1088	1252	226	1064	360	383	1617	—	—	—	180
Bergneustadt (Stadt)	495	398	438	32	322	—	88	560	—	—	76	331
Drabenderhöhe	815	654	703	71	1034	1	257	703	—	—	167	747
Ginkorn	661	610	646	80	1187	8	544	744	—	—	235	806
Lieberhausen	259	231	246	33	726	14	209	297	—	—	51	340
Martenberghausen	581	554	569	82	1726	—	700	509	—	—	249	435
Meinerzhagen	560	515	560	84	1102	233	409	603	—	21	114	437
Pfannebäckerhaus	564	542	559	71	1038	3	765	483	15	—	204	140
Pfannenberg	615	491	555	84	737	2	395	646	1	4	68	403
Rinderolle	265	229	240	19	611	2	232	270	3	—	120	291
Wiedenest	702	613	656	59	1028	501	243	693	—	—	105	289
Wiehl												
Kreissumme	7244	5805	5424	841	11048	1132	4265	7185	19	33	1449	4306

Köln, 29. Dez. (Neue Steuern.) Der Bürgerschaft Kölns wird zum Jahreswechsel ein recht artiges Steuerbukett überreicht. Der Entwurf des Kölner Haushaltsetats für 1905 verlangt einen Zuschuß, der 3 Millionen Mark höher ist als im Vorjahr. Um zwischen Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht herzustellen, müssen im ganzen über 18 Millionen Mark aufgebracht werden. Die Verwaltung sucht deshalb nach neuen Steuerquellen. Sie will vor allem die bestehende Umsatzsteuer nach dem gemeinen Wert von 1 auf 2 Proz. erhöhen, ferner an der Betriebssteuer die Schraube noch etwas ansetzen, außerdem die Kölner mit zwei neuen Steuern, einer Billettsteuer und namentlich mit einer Wertzuwachssteuer auf Immobilien, erfreuen, sowie Gebühren für die Abfuhr des Hausfehrichts und die Straßenreinigung erheben.

Köln, 31. Dez. Spielplan der Vereinigten Stadttheater. Neues Theater: Montag: Keine Vorstellung. Dienstag: Fiesco (aufg. Abon.). Mittwoch: 113. A. Mignon. Donnerstag: 114. B. Die Zauberglocke. Freitag: 115. C. Der fliegende Holländer. Samstag: 116. D. Fidelio. Sonntag: 117. A. Tell (Oper). — Altes Theater. Montag: Orpheus in der Unterwelt. Dienstag: Keine Vorstellung. Mittwoch: Elektra. Der Tor und der Tod. Donnerstag: Gastspiel Isadora Duncans. Freitag: Die Siebzehnjährigen. Samstag: Der Strom. Sonntag 3 Uhr: Pension Schöller; 7½ Uhr: Die Siebzehnjährigen.

— Spielplan des Residenztheaters. Dienstag: Der Familientag. Mittwoch 3½ Uhr: Max und Moritz; 8 Uhr und Donnerstag: Der Familientag. Freitag 3½ Uhr: Max und Moritz; 8 Uhr: Der Familientag.

Bonn, 30. Dez. Ein schweres Unglück hat sich am Freitag mittag kurz nach 1 Uhr in der Wesselschen Wandplattenfabrik am Dransdorferwege zugetragen. Der um diese Stunde sehr heftig gewordene Sturm riß den östlichen Giebel eines Neubaues ein und warf ihn auf das Dach der daneben stehenden Schreinerei, in der eine Anzahl Zimmerleute ihr Mittagessen einnahmen. Drei Zimmerleute, und zwar Georg Fritzen aus Mondorf, Franz Mandt aus Rheidt und Andreas Feuser aus Bonn, blieben sofort tot. Die Zimmerleute Karl Winkler aus Poppelsdorf und Eppstein aus Beuel wurden schwer, der Schreiner Fritz Fries und der Fabrikarbeiter Josef Streng aus Endenich leicht verletzt. Auf die Kunde von dem Unglücksfall eilten sofort drei Ärzte aus der Universitätsklinick herbei, die die erste Hülfe leisteten und die Schwerverletzten auf Tragbahren zur Klinik bringen ließen. Von den Leichtverletzten konnte der eine sich nach Anlegung eines Verbandes allein zur Klinik begeben, der andere blieb in der Fabrik. Oberbürgermeister Spiritus, Beigeordneter und Stadtbaurat Schultze, der erste Staatsanwalt Pult und Polizeiinspektor Wittkugel erschienen ebenfalls kurz nach dem Unglück auf der Unfallstelle. Die Leichen wurden ins Leichenhaus gebracht und die Angehörigen der Verunglückten durch die Polizei in schonender Weise von dem Unglück in Kenntnis gesetzt.

Koblenz, 30. Dez. Ein Zuhälter, der verhaftet werden sollte, erdolchte einen Schutzmann. Nachdem er im Fliehen noch einen zweiten Schutzmann bedroht hatte, wurde er ergriffen und nach heftiger Gegenwehr überwältigt.

Koblenz, 31. Dez. Der gestern von einem Zuhälter niedergestochene Schutzmann Niklas ist schwer verletzt, lebt aber noch. Der Angreifer wurde durch drei Schüsse eines andern Polizeibeamten verwundet, da anders eine Festnahme unmöglich war.

Eupen, 30. Dez. Ein heftiger Gewittersturm beschädigte heute nachmittag zahlreiche Gebäude.

Friemersheim, 30. Dez. (Mord.) Ein hiesiger Fabrikarbeiter, der als fleißiger und braver Mensch geschildert wird, wurde von dem Liebhaber seiner Ehefrau, einem Kesselschmied, als er beide auf der Straße zusammenfand, durch einen Revolverschuß getötet. Die Ehefrau des Getöteten wurde in Haft genommen.

Aachen, 30. Dez. Zum Tode des Herrn Geheimrats Prof. Dr. ing. Intze wird noch gemeldet: Bereits seit längerer Zeit hatte der Herr Geheimrat mit einem schweren, durch seine angestrengte Tätigkeit verursachten Leiden zu kämpfen, das sich neuerdings verschlimmerte und nun mit einem Schlaganfall dem Leben des Gelehrten ein Ziel setzte.

Aachen, 31. Dez. Unter Beteiligung der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden wurde heute nachmittag Geheimrat Prof. Dr. Ing. Intze von der lutherischen Kirche in Vaals zur letzten Ruhe bestattet.

Düsseldorf, 29. Dez. (Düsseldorfer Ausstellung 1904.) In der Generalversammlung des Vereins zur Veranstaltung von Kunst-Ausstellungen in Düsseldorf erstattete Professor Roeber den Bericht über den Verlauf der Internationalen Kunst- und großen Gartenbau-Ausstellung 1904. Das finanzielle Resultat ist recht günstig. Von den Garantiezeichnungen wird kein Pfennig gebraucht, die Künstlerschaft wird in jedem Falle der Betriebsfonds von 150 000 M. wieder zur Verfügung gestellt werden können, die Summe für Medaillen und Ehrenpreise für die Gärtner kann auf 173 000 M. erhöht werden, und es steht noch eine Summe zur Verfügung, um den einzelnen Mitarbeitern Gratifikationen zu geben, von denen schon 10 000 M. an die Garderobiere usw. verteilt sind. Ferner kann den einzelnen Mitarbeitern irgend ein Erinnerungszeichen an die Ausstellung übermittelt werden.

Düsseldorf, 30. Dez. Der Oberbürgermeister Marx hat eine ihm von den Stadtverordneten angebotene Gehaltserhöhung mit der Begründung abgelehnt, daß er volle Befriedigung in der gedeihlichen Entwicklung des ihm anvertrauten Gemeinwesens finde.

Langerfeld, 29. Dez. Ein Sittlichkeitsverbrecher wurde dieser Tage laut „Schw. Tgbl." in Iserlohn durch eine junge Polizeihündin „Dolly" (Airedale-Terrner), der hiesigen Polizeiverwaltung gehörig, ausfindig gemacht und festgenommen. Die Iserlohner Polizei selbst besitzt keine Polizeihunde, nahm oder die bei einem dortigen Dresseur befindliche Langerfelder Hündin in Anspruch, als das Sittlichkeitsverbrechen gemeldet worden war. „Dolly" wurde am Tatorte auf die Spur des Verbrechers gesetzt, und binnen fünfzehn Minuten hatte sie ihn, der Spur folgend, in einem Gebüsch ausfindig gemacht und gestellt, worauf die Festnahme erfolgte. „Dolly" ist eine Tochter der berühmten Polizeihündin „Lady" von Langerfeld und des Polizeihund-Rüden „Wrose Hill Viktor" im Besitz des Redaktion des „Polizeihund" in Schwelm.

Duisburg, 29. Dez. (Panik im Theater.) Vor ausverkauftem Hause stand gestern nachmittag in unserm Stadttheater eine Aufführung des Märchenspiels „Rotkäppchen" statt. Dabei platzte an einem Blumenwagen eine sogenannte elektrische Birne, wodurch sich Papierblumen entzündeten. Die Feuerwehr war auf ihrem Posten und war augenblicklich zur Hand, den Brand sofort zu löschen. Mit musterhafter Ruhe und Besonnenheit benahmen sich die mitwirkenden. Künstler; sämtliche Notausgänge des Theaters waren im Nu geöffnet, alle Vorsichtsmaßregeln funktionierten tadellos. Daß trotzdem unter dem Publikum, welches zum weitaus größten Teile aus Kindern bestand, eine große Panik ausbrach, ist wohl zu verstehen. Dem entschiedenen Verhalten mehrerer energischer Männer, die sich unter Aufbietung aller Kräfte der kopflosen Menge entgegenstemmten, ist es in erster Linie zu danken, daß größere Unfälle bei dem sinnlosen Hinausstürzen verhütet wurden. Als dann Herr Direktor Zimmermann Mitteilung von der völligen Beseitigung jeglicher Gefahr gemacht hatte, konnte die so jah unterbrochene Vorstellung fortgesetzt werden. — Die ersten grellen Angstschreie ertönten erst, als das Publikum des natürlich uniformierten Feuerwehrmannes ansichtig wurde. Hätte ein anderer Theaterarbeiter, so bemerkt die „Rh.-u. Rztg.", bei dem an und für sich ganz und gar ungefährlichen Zwischenfalle die erste, schnellste Hilfe geleistet, so wäre unseres Erachtens gar keine Aufregung entstanden. Vielleicht erwägt man einmal an maßgebender Stelle, ob es nicht recht praktisch wäre, für die allererste Hilfeleistung bei solchen wirklich gefahrlosen Störungen 2 oder 3 Feuerwehrleute ohne Uniform bei der Theaterwache zu haben.

Kamen, 30. Dez. (In der Gefängniszelle erstickt.) Der Bergmann Anton Selinski aus Bergkamen ist in der Gefängniszelle erstickt. Der Mann war zur Stadt gekommen, er betrank sich und mußte seiner eigenen Sicherheit wegen in polizeiliche Obhut genommen werden. Vorschriftlich wurde er vor seiner Einsperrung untersucht, damit er kein Unheil anrichten konnte. Als der diensthabende Beamte nach einiger Zeit das Rathaus betrat, waren die Flure voll Rauch, der aus der Zelle des Selinski drang. Nach Öffnung der Zelle fand man den armen Menschen erstickt vor; der Körper war an einer Seite angebrannt, der Strohsack war vom Feuer verzehrt worden, auch der Fußboden zeigte schon Spuren des Brandes. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos; der Tote wurde in die Leichenhalle gebracht. Das bedauerliche Vorkommnis ruft hier allseitige Teilnahme hervor, zumal Selinski Familienvater war.

Barop, 30. Dez. (Ein interessanter Briefwechsel.) Die Mitglieder des Stammtisches Stuckmann sandten am 24. September d. J. nachfolgendes Schreiben an den Oberbefehlshaber der ersten japanischen Armee, Exzellenz General Kuroki in Japan, zurzeit Kriegsschauplatz und zwar als Postkarte mit Rückantwort: „Mit großem Interesse und wahrer Begeisterung haben wir Ew. Exzellenz Kriegsführung bewundert und wünschen dem bisher unbesiegten Feldherrn der ersten Armee weitere glückliche Erfolge. Zur steten Erinnerung an die großartigen Siege bitten wir, auf angeheftete Karte um Ew. Exzellenz Unterschrift. Dem großen Feldherrn Heil! Die Mitglieder des Stammtischs Stuckmann." Am 24. Dezember, genau nach drei Monaten, lief, wie die „Dortm. Ztg." berichtet, folgendes Antwortschreiben ein: „Auf dem Schlachtfelde in der Mandschurei, den 5. November 1904. Wie freue ich mich, von so großer Ferne zu unseren Siegen beglückwünscht zu werden! Wie Sie wissen, sind wir ja Schüler der deutschen Taktik. Und so ist meine Freude umsomehr verdoppelt, von den deutschen Herren hierzu gratuliert zu werden. Mit besonderer Hochachtung Ihr gehorsamer T. Kuroki, General und Oberbefehlshaber der 1. Armee."

Um Katarrh- und rheumatische Anfälle zu vermeiden, sorge man daher für die richtige Kleidung. Sie sei nicht zu weit und nicht zu enge, sie halte den Körper warm und doch luftig. Lieber zu weit als zu enge, denn dadurch wird zu starker Schweiß verhütet und der Abhärtung Vorschub geleistet. Abhärtung aber ist die beste hygienische Maßregel. So lange die Kultur besteht, hat man darüber gestritten, ob Leinen, Wolle oder Baumwolle die beste und gesundeste Tracht sei. Die Baumwolle können wir in hygienischer Hinsicht vollständig ausscheiden, sie ist weder Fleisch noch Fisch, sie ist ein Surrogat und dazu — noch ein schlechtes, von dem leider die Armut allzuhäufig Gebrauch machen muß, der Billigkeit halber.

Den alten Egyptern und Indiern, die sich bekanntlich schon vorzüglich auf Hygiene verstanden, war das Leinenkleid das reine, das heilige, und das Wollenkleid das unheilige. Hätten wir das heiße afrikanische Klima, so wäre auch für uns die wichtige Bekleidungsfrage entschieden, wir machten es so wie andere es uns gelehrt.

Da wir aber vier Jahreszeiten haben statt zwei, und da der Unterschied zwischen Sommer und Winter bei uns ein gewaltiger sein kann, so kommen wir mit der alttestamentarischen Bekleidungsnorm nicht aus. Für uns heißt es, sich nach der Jahreszeit richten. Da läßt sich dann im allgemeinen die Norm aufstellen: Das leinene Kleid ist für uns im Sommer das heilige, das Wollenkleid aber im Winter das beste.

Wir müssen in unserm Klima wechseln zwischen leichten und warmen, ich betone warmen, nicht schweren Kleidern. Die gute, leichte, poröse Wolle wird nur zu oft ersetzt durch schwere Stoffe, die unporös sind und die Hautausdünstung hemmen. Wer es haben kann, trage im Winter nur Wolle, Hemd, Unterkleider und Oberkleider. Das ist eine Tracht ganz nach dem Sinne und Herzen des Hygienikers, leicht, warm und porös. Die Wollbekleidung ist nicht nur ein Bedürfnis, eine Pflicht der Selbsterhaltung für die Kranken und Schwachen, sondern auch eine Wohltat für die Gesunden.

Allen Personen, die leicht schwitzen, die an Gicht und Rheumatismus leiden, die kränklich und blutarm sind, denen ist die Wolle sehr zu empfehlen, sie sollten das Wollenhemd nur im Hochsommer mit dem leinenen vertauschen.

Dabei vergesse man aber nicht, daß Abhärtung besser ist als einfacher Schutz. Ein gestärkter Organismus schützt besser als alle Wolle der Welt. Man bedenke stets, daß der Gesunde, der abgehärtete Mensch, wenn er normal lebt, auch bei den größten Anstrengungen nicht nennenswert schwitzt. Je besser die Gesundheit und je abgehärteter die Haut ist, desto weniger zeigt sich die Schweißbildung. Die notwendige Ausdünstung vollzieht sich in der gasförmigen Form. Die tropfbar flüssige, die Schweiß-Form kommt bei solchen Personen nur bei sehr starker Anstrengung und Hautausdünstung.

Es kommt also bei der hygienischen Bekleidungsfrage weniger darauf an, die Menschen durch Wolle zu schützen, als sie vielmehr durch eine angemessene Kleidung sowie eine passende Lebensweise abzuhärten. Wer nicht vernünftig, nicht naturgemäß lebt, der wird in Woll ebenso krank wie in Leinen oder Baumwolle.

Je gesünder der Mensch ist und je normaler er lebt, desto geeigneter ist er für die Leinenwäsche, Leinenhemd und leinene Unterkleider. Für den gesunden Menschen ist jede frische, kühle Leibwäsche ein belebendes, sanft die Haut reizendes Bad. Deshalb sollte auch jeden Morgen und Abend die Wäsche gewechselt werden. Schon das zweimalige tägliche Lüften der bekleideten Haut beim Wechseln der Wäsche, dieses flüchtige Luftbad, ist abhärtend und stärkend.

Es wurde schon gesagt, daß die Kleidung selbst im Winter nicht zu enge sein darf. Weder die Unter- noch die Oberkleider dürfen einen Druck ausüben, namentlich da, wo Pulsadern und Venen zusammengepreßt werden können, oder wo Organe liegen, die sich ausdehnen, ausdehnen müssen, wie die Lungen und der Magen.

Wer sich den Hals zu warm umwickelt, der verweichlicht sich und macht sich zu Halsentzündungen geneigt. Wer lange Zeit enge Halsbinden trägt, setzt sich der Gefahr aus, vom Schlagfluß, von Augenleiden oder Kehlkopfkrankheiten befallen zu werden. Enge Strumpfbänder verursachen auf die Dauer Blutaderknoten, Fußgeschwüre und Abmagerung des Unterschenkels, sie schädigen also nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Schönheit des Körpers. Enge Gürtel wirken, wie die Korsetts, schädigend auf den Magen und den Blutumlauf im Unterleibe. Es hieße wirklich Eulen nach Athen tragen, an dieser Stelle nochmals gegen die schädlichen Folgen des Korsettragens zu eifern. Seit kurzer Zeit hat auch die Mode begonnen, hier Wandel zum Bessern zu schaffen. Warm, leicht und luftig sei stets unsere Kleidung, das ist die Norm.

Witten, 30. Dez. (Lebensmüde.) Der Arbeiter **Mathias aus Nicklingen nahm an einer Andacht der Heilsarmee teil.** Plötzlich schrie er laut auf: „Ich will nicht länger leben", zog ein dolchartiges Messer, stieß es sich in die Herzgegend und verletzte sich so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Man nimmt religiösen Wahnsinn als Grund der Tat an.

Vechta, 30. Dez. Einen gräßlichen Fund machte ein Streckenarbeiter auf der Strecke Ahlhorn-Vechta. Bei der Überschreitung des Bahnkörpers sah er plötzlich ein arg verstümmeltes menschliches Bein vor sich liegen. Einige Schritte entfernt davon fand er einen bis zur Unkenntlichkeit entstellten menschlichen Leichnam. Bei genauerem Zusehen sah der Arbeiter zu seinem Entsetzen, daß der Tote sein eigener 22jähriger Bruder war.

Remscheid, 30. Dez. (Ein Muttermörder.) Statt der Weihnachtsfreude wurde der Familie Miescher hier am Weihnachtsabend großes Herzeleid und tiefe Trauer bereitet. Als der etwa 20jährige Sohn gegen 12 Uhr nachts nach Hause kam und ihm seitens der Mutter das Abendessen aufgetischt und ihm von dieser Vorhaltungen wegen seiner Angetrunkenheit und langen Ausbleibens gemacht wurden, griff er zum Messer, brachte seiner Mutter drei Stiche in den Unterleib bei, wovon einer lebensgefährlich. Ohne sich um den Zustand der im Blute in der Stube liegenden Mutter zu kümmern, setzte sich der Sohn an den Tisch, um sein Abendessen zu verzehren, worauf er sich zur Ruhe begab. Der 16jährige Bruder, der bereits im Bett war, wurde durch das Geräusch und das Stöhnen seiner Mutter wach, er kleidete sich an und fand beim Betreten der Wohnstube seine Mutter in ihrem Blute am Boden liegend. Es wurde schleunigst ein Arzt und Polizei herbeigeholt. Bei Feststellung des Tatbestandes gab die tödlich Verwundete noch an, sie habe einen Augenblick die Wohnung verlassen, beim Wiederbetreten habe in der Stube ein Mann gestanden, der ihr die Stiche beigebracht habe. Als ihr dann die Polizei entgegenhielt, ihr Sohn habe es doch getan, gab sie das zu. Der Täter wurde in Haft genommen. Der Zustand der so schwer Verletzten, die sich einer Operation unterziehen mußte, läßt das Schlimmste befürchten.

Dahlerbrück, 29. Dez. Ein heiteres Jagdstückchen, das wohl etwas nach Jägerlatein klingt, jedoch für Wahrheit verbürgt wird, erlebte ein Nimrod, welcher dieser Tage fröhlicher Stimmung zum Weidwerk gerüstet schien. Doch nicht ganz! In glühendem Eifer an diesem Tage, manchem Meister Lampe das Licht auszublasen, hatte der Schütze es leider versäumt, beim Aufsteigen die so notwendige Büchse mitzunehmen. Letztere dampfte indessen glücklich nach Station Schalksmühle weiter, wo sie, als der Verlust bemerkt war, angehalten wurde. Hoffentlich hat die in ihrem Anfangsstadium so mißglückte Jagd an diesem Tage noch einen erfolgreichen Ausgang genommen.

Breckerfeld, 28. Dez. Infolge der Glätte stürzte gestern in der Nähe der Wirtschaft des Herrn Fr. Koch-Delle ein mit zwei Pferden bespannter Petroleumwagen um, so daß die Räder nach oben standen. Zum Glück befand sich der Kutscher nicht auf dem Bock, sondern führte die Pferde am Kopf und ist deshalb unverletzt geblieben.

Halver, 31. Dez. (Elektrisches Licht.) Herr Schmidt in Gummersbach hat dem hiesigen Orte die Offerte gemacht, denselben mit elektrischem Lichte zu versehen. Die Angelegenheit kam in der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung zur Verhandlung. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit zunächst durch eine Kommission bearbeiten und prüfen zu lassen. Hoffentlich ist nun die Zeit nicht mehr ferne, da auch Halver in elektrischem Licht erstrahlt.

Kierspe-Bahnhof, 29. Dez. Mehr Glück als Verstand hatte der junge B. von L., welcher am ersten Feiertagabend sein Leben wagte, um eine Ausgabe von zehn Pfennigen zu sparen. Er wollte von Kierspe nach Grünenbaum mit der Bahn fahren, war aber nicht im Besitze einer Fahrkarte. Als der Zug eben Kierspe verlassen hatte, betrat ein Schaffner das Abteil, in dem B. saß, und nahm die Prüfung der Fahrkarten vor. Er stellte alsbald fest, daß B. ohne Fahrkarte fahre und machte denselben darauf aufmerksam, daß er in Grünenbaum die Fahrt doppelt, ja vielleicht 6 M. zahlen müsse. Kaum hatte der Schaffner das Abteil verlassen, als B. die Tür öffnete und mit einem Satze aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge hinaussprang. Er kam dabei zu Falle, trug aber nur zwei geringfügige Verletzungen der Kopfhaut davon.

Wermelskirchen, 28. Dez. In den wohlverdienten Ruhestand tritt die Handarbeitslehrerin, Frau Witwe Jäger an der hiesigen evangelischen Ortsschule mit Schluß dieses Jahre. Die alte Dame ist 78 Jahre alt und 32 Jahre hier tätig gewesen. Der Schulvorstand veranstaltete ihr zu Ehren am vergangenen Freitag in der Schule eine kleine Feier, an der auch die Familienangehörigen der Scheidenden teilnahmen.

Linge, 31. Dez. Der Pegelstand der Lingesetalsperre beträgt 1 131 000 Kubikmeter, der tägliche Abfluß 23 800 Kubikmeter.

Himmelserscheinungen im Monat Januar.

Die kürzesten Tage liegen wieder hinter uns, von Tag zu Tag reichlicher läßt uns jetzt die Sonne ihr Licht wieder zukommen. Nachdem sie am 22. Dezember ihre südlichste Stellung erreicht hatte, hat sie sich nach Norden gewendet. Langsam zwar, aber ständig steigt sie an unserm Himmel empor. Am 1. Januar befindet sich das Tagesgestirn noch 23 Grad südlich vom Aquator. Die Höhe, die es am Mittage erreicht, beträgt nur 14½ Grad. Am letzten Tage des Monats steht die Sonne nur noch 17½ Grad südlich vom Aquator, sie erhebt sich daher bis zu einer Höhe von 20 Grad über unsern Horizont. Während sie am 1. Januar erst nach 8 Uhr aufgeht und bereits vor 4 Uhr hinabsinkt, also weniger als 8 Stunden bei uns verweilt, erfolgt am 31. Januar ihr Aufgang gegen 7¾ Uhr, ihr Untergang um 4¾ Uhr. Der Tag dauert dann bereits 9 Stunden. Die Zunahme des Tages im Laufe des Januar ist namentlich abends merklich — der Sonnen-Untergang verspätet sich um ¾ Stunden, während der Sonnen-Aufgang sich nur um eine Viertelstunde verfrüht. Es ist dies aber nur scheinbar der Fall und kommt daher, daß sich unser Mittag, d. h. der Zeitpunkt, an dem eine richtig gehende, mittlere Zeit anzeigende Uhr auf 12 Uhr zeigt, im Laufe des Januar **um mehr als 10 Minuten** gegen den wahren Mittag, d. h. den Zeitpunkt, an dem die Sonne im Meridian steht, verschiebt. Gegen den letztern liegen die Zeiten des Sonnen-Auf- und -Unterganges natürlich symmetrisch, d. h. der Sonnen-Aufgang liegt ebensoviel vor wie der Sonnen-Untergang nach dem wahren Mittag. — Unser Trabant ist bei Beginn des Jahres abnehmend nach dem letzten Viertel. Bald verschwindet er in den Strahlen des Tagesgestirns, am 5. Januar steht er zwischen letzterem und uns. Er kehrt uns dann seine unbeleuchtete Seite zu, es ist Neumond. Wenige Tage darauf erscheint seine schmale Sichel bei Sonnenuntergang am Westhimmel. Er nimmt zu, steht am 13. Januar im ersten Viertel und zeigt uns am 21. sein volles Antlitz. Dann schwindet seine Lichtgestalt wieder; er steht am 28. Januar im letzten Viertel.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 31. Dez. Nach starkem Sturm während der Nacht herrscht seit halb zwei Uhr heftiges Schneegestöber.

Berlin. Das Obergeremonienamt kündigt folgende Feste am Berliner Hof für den Winter an: Sonntag, 1. Januar: Neujahrsfest, Mittwoch, 18. Januar: Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Freitag, 20. Januar: Großer Empfang für das diplomatische Korps, sämtliche Damen und für die Herren vom Zivil, Sonntag, 22. Jan.: Krönungs- und Ordensfest, Dienstag, 24. Januar: Militär-Empfang Freitag, 27. Januar: Geburtstag des Kaisers, Dienstag, 31. Januar: Erster Ball im Königlichen Schlosse zu Berlin. Hieran werden sich die noch zu bestimmenden weiteren Hofbälle schließen.

Berlin. In einem Berliner Krankenhause hat sich eine Krankenschwester aus unglücklicher Liebe zu einem Arzte vergiftet.

Berlin. Die Berliner Straßenbahnen haben in den Weihnachtstagen vom 24. bis 27. Dezember nahezu 4¾ Millionen Personen befördert. Den stärksten Verkehr brachte der Samstag mit 1¼ Millionen. Dann kam der zweite eWihnachtsfeiertag mit 1 196 000 Personen.

Kiel, 31. Dez. Die Hochflut war von 11 Uhr an zwei Meter höher als der mittlere Wasserstand; das Wasser steigt und hat den höchsten Stand seit dem Jahre 1872 erreicht. Der Sachschaden ist bedeutend, viele Straßen sind unter Wasser. Der Straßenbahnverkehr stockt in der Altstadt.

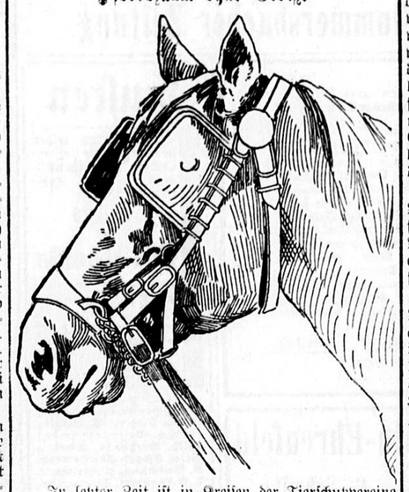
Flensburg, 31. Dez. Der gestern nachmittag von Südwest nach Nordwest umspringende schwere Sturm hatte ein rasches Steigen des Wassers im hiesigen Hafen zur Folge. Seit heute vormittag ist der ganze untere Stadtteil unter Wasser. Der Schiffsverkehr und der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Flensburg—Kiel ist unterbrochen. Der Sturm richtete schweren Schaden an den Fernsprechleitungen an.

Saßnitz, 31. Dez. Der heute vormittag durch den Sturm hier angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Die Strandpromenade ist vollständlig weggespült. Die Geleise der Hafenbahn sind unterspült, zum Teil weggewaschen und die Telegraphenstangen umgestürzt. Im Hafen ging ein Schiff unter, während zwei andere auf ein Wrack auftrieben. Von dem fälligen Postdampfer aus Schweden fehlt bis jetzt jede Nachricht. Gegenwärtig hält das Schneetreiben an. Die Anlagen in Borby stehen vollständig unter Wasser. Das Wasser steigt noch. Die Feuerwehr ist zur Hülfeleistung aufgeboten worden.

München, 31. Dez. Seit heute früh 8 Uhr herrscht hier bei heftigem Sturm starkes Schneetreiben. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen erleiden vielfach Störungen. Aus Nürnberg wird starkes Schneetreiben gemeldet.

In **Belgien** hat der Sturm an vielen Stellen bedeutenden Schaden angerichtet und Menschenleben gefordert.

Pferdezaum ohne Gebiß.



In letzter Zeit ist in Kreisen der Tierschutzvereine vielfach die Frage erörtert worden, wie die Zäumung der Pferde ohne Gebiß hergestellt werden könne. Bekanntlich bildet die dauernde Haltung des metallenen Gestänges im Maule des Pferdes eine für das Tier höchst quälende Einrichtung. Während nun für Reitpferde das Gebiß in der Zäumung unumgänglich notwendig ist, glaubt man, bei Zugpferden desselben nicht zu bedürfen. In Italien ist daher eine Pferdezäumung eingeführt, welche kein Gebiß aufweist. Der Zügel, mit dem das Tier gelenkt wird, ist nur am Nasenriemen befestigt, der bei dem neuen Geschirr die Gestalt eines metallenen Bügels besitzt, dieser ist in der aus unserer Zeichnung ersichtlichen Weise eingerichtet.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Zur Rückkehr des Obersten Leutwein.

Hamburg, 30. Dez. Oberst Leutwein, der sehr frisch aussieht und wohlgelaunt war, äußerte sich, er habe eine gute Überfahrt gehabt und freue sich, jetzt das Beinleiden, das er seit Jahresfrist habe, ausheilen zu können. Die Gründe des Hereroaufstandes seien unberechenbar. „Die Schwarzen lieben uns eben nicht und betrachten uns als Eindringlinge." Auf den Vorwurf allzugroßer Milde erwiderte der Oberst, er habe stets nur die Politik des Möglichen getrieben. Er habe auch nicht anders gekonnt, da er zu wenig militärische Kräfte drüben gehabt habe. Der Reichstag habe ja nicht mehr bewilligt. Die Empörung Witbois sei nur so erklärlich, daß der Achtzigjährige, der nicht mehr recht Herr seiner Leute sei, getrieben wurde. Genau vor Jahresfrist habe er seine Stammesgenossen unterdrücken helfen. Er hätte uns damals erdrücken können! Der große Krieg sei beendet, das Ende des Kleinkriegs noch unabsehbar. Die Verhältnisse seien beinahe den mazedonischen vergleichbar. Truppen seien genügend drüben, mehr könne man nicht ernähren. Man müsse den Eingebornen den Weg zum Frieden ebnen. Die Hauptschuldigen, die Mörder der Weißen, müßten erschossen werden, die andern sollten in Reservaten untergebracht werden. Ein Kolonialheer sei eine unbedingte Notwendigkeit. Im Kriege seien 100 gutberittene besser als fünfhundert zusammengewürfelte Soldaten. Die Wegnahme aller Waffen hätte einen furchtbaren Aufstand hervorgerufen. Diese Verantwortung habe er nicht übernehmen wollen. Leutnant Jobst habe bei Warmbad einen Fehler gemacht. In eine Polemik gegen Francois läßt Oberst Leutwein sich nicht ein. **Südwestafrika habe eine große wirtschaftliche Zukunft als Kronland. Die Besiedlung müsse von Staats wegen erfolgen. Die Gesellschaften sollten nur wirtschaftliche Unternehmungen, Bahnbau usw. treiben.** Englands Verhalten in Sachen des Übertritts Samuel Mahareros sei sehr unrichtig. Bei der großen Gärung müßten jetzt alle Weißen in Afrika zusammenhalten. Oberst Leutwein ist telegraphisch zum Kaiser befohlen. Morgen früh reist er ab. Später geht er zur Kur nach Wiesbaden. Er sagte, wenn Südwestafrika ihn wieder brauche, werde er jederzeit gern zur Verfügung stehen.

Diese Äußerungen des bisherigen Gouverneurs — schreibt dazu die „Köln. Ztg." — lassen sich denen anreihen, die Graf Bülow in seiner Etatsrede getan hat. Oberst Leutwein war in Südwest der hochbegabte Vertreter einer falschen Politik, die des Ausweichens vor einem Kampfe gegen die Eingebornen, die gleich beim Beginn seiner Tätigkeit hätten entwaffnet werden müssen. Für ein solches Vorgehen wären aber damals, wo die Reichsregierung noch unter dem Einfluß der gerade kolonialfreundlichen Politik des Grafen Caprivi stand, die maßgebenden Faktoren nicht zu gewinnen gewesen. An letzter Stelle trägt, wie Oberst Leutwein betonte, der kolonialfeindliche Reichstag die Verantwortung. Er hätte ohne Frage die Mittel für die Unterwerfung der Eingebornen nicht bewilligt, die damals leichter gewesen wäre, als sie es zehn Jahre später sein mußte, nachdem die Herero und Hottentotten sich auf jede mögliche Weise bewaffnet hatten. Das hindert nicht, daß die frühern Leiter der Kolonialverwaltung dem Reichstag klaren Wein hätten einschenken und ihm dann die Verantwortlichkeit für die Folgen hätten überlassen sollen. Mit der Zeit hatte Oberst Leutwein sich der von Berlin gewünschten Politik so angepaßt, daß er ganz darin aufging. Wenn man ihm nun einen Vorwurf daraus machen kann, daß er diese Politik mitmachte, so ist doch nicht die Art der Polemik zu billigen, die gegenwärtig von mehrern Seiten gegen ihn geführt wird. Er hat sich sowohl in den Herero wie in den Hottentotten getäuscht, aber wie viele andere mit ihm! Seine Verdienste um die Befriedigung des Schutzgebietes in frühern Jahren, in dem Rahmen, der ihm vorgezeichnet war, dürfen nicht geschmälert werden. Seine Unterwerfung des Witboiaufruhrs und dann des Aufstandes der vereinigten Khaus-Hottentotten und Owambandjeru-Herero, die langjährige Angliederung, Hendrik Witbois an das deutsche Gemeinwesen sind Taten, die in der Geschichte des Schutzgebietes nicht vergessen werden dürfen. Wenn er erzählte, wie er unbewaffnet den Hottentotten entgegentrat, um mit ihnen zu unterhandeln, gewinnt man den Eindruck, daß er oftmals dem Geschick der Kolonie eine günstige Wendung gegeben hat. Deshalb hoffen wir, daß die Kritik über seine Wirksamkeit als Gouverneur in den Grenzen gehalten wird, die man sonst jedem hohen politischen Beamten gegenüber gelten läßt. Er hat Anspruch auf Gerechtigkeit wie jeder andere. Oberst Leutwein wird nicht mehr nach dem Schutzgebiet zurückkehren. Nichts wäre verfehlter als das. Einmal ist die Zeit gekommen, wo die Militärverwaltung der Zivilverwaltung Platz machen muß, dann auch ist es notwendig, dem von zahlreichen deutschen Bürgern bewohnten Schutzgebiet keinen Gouverneur aufzudrängen den sie nicht mögen, endlich muß in der ganzen Behandlung der kolonialpolitischen Angelegenheiten ein Umschwung eintreten, und für ein neues System braucht man neue Männer. Der Reichskanzler hat in seiner Etatsrede die Aussicht auf ein neues System eröffnet, hoffen wir nun, daß die Regierung bei den jetzt bekundeten Vorsätzen bleibt.

Berlin, 30. Dez. General v. Trotha meldet aus Windhuk vom 29. Dezember: Am 27. Dezember überfiel eine Streifwache der 2. Kompagnie des Regiments Nr. 1 auf dem Rückweg über Maltahöhe nach Gibeon eine Witboi-Werft bei Tjub-Garis. Zwölf Witboileute fielen, 1000 Stück Kleinvieh wurden erbeutet.

Hamburg, 30. Dez. Mit dem Postdampfer Lucie Woermann traf heute auch ein aus Deutsch-Südwestafrika zurückkehrender Transport verwundeter und erkrankter Krieger ein, bestehend aus 10 Offizieren, 10 Unteroffizieren und Mannschaften. Die Ankommenden wurden von der Hamburger Kolonne des Roten Kreuzes begrüßt.

Russisch-japanischer Krieg.

Petersburg, 30. Dez. Vom Kriegsschauplatz meldet die Now. Wremja: Die Kälte und andererseits der Wunsch der sich gegenüberstehenden Gegner, sich möglichst zu konzentrieren und Verstärkungen heranzuziehen, führen zur Einstellung der Operationen wahrscheinlich bis ins Frühjahr, bis einem von ihnen eine strategische Umgehung möglich ist. Wollte einer zum Frontalvormarsch übergehen, so hätte er es mit festungsähnlichen Verschanzungen zu tun. Sowohl die russische wie die japanische Front hätten eine Ausdehnung von etwa 100 km. Vom Humhofluß und Liahofluß bis nach Sinwintin sei eine ununterbrochene Linie von Befestigungen mit starker Artillerie. Wenn die Japaner ab und zu einen Vormarsch unternehmen, so geschieht das nur, weil sie für ihre Verbindung mit Korea und für die Rückendeckung der Ersten Armee nach den erfolgreichen Novemberoperationen des Generals Rennenkampf Befürchtungen hegen. Dafür spricht die eilige Befestigung der Hauptverbindungslinie Saimadsi-Tjonschan. Die Armee Kurokis, die sich auf Schachedsi stützt, hat vorzügliche Rückendeckung. Von Schachedsi führt eine Bahn nach Fynhuantsching, von dort geht eine Zweigbahn Saimadsi-Haitschen und eine Feldbahn bis Liunjang. Längs des Yalaflusses sind Depots und Anlegeplätze errichtet und Brücken werden gebaut. Auf den Ostverbindungen wurden früher solche Vorbereitungen nicht beobachtet. Daher ist zu schließen, daß den Japanern ihre frühere Zuversichtlichkeit fehle."

London, 31. Dez. Die Morning Post meldet aus Schanghai vom 30. Dezember: Die Japaner haben die Minirarbeiten gegen die Brustwehr des Forts Sangtschuschan nahezu beendet. Der Sturm auf dieses Fort wird wahrscheinlich in diesen Tagen erfolgen.

London, 31. Dez. Daily Telegraph meldet aus Tschifu vom 30. Dezember: Ein Bote aus Port Arthur meldet, daß es den Japanern gelungen sei, acht Geschütze in Stellung zu bringen, die die russische Stellung nördlich des Forts Itseschan beherrschten. Die Neustadt von Port Arthur sei durch die Beschießung verwüstet und von den Russen geräumt worden. Die Japaner beschießen die Stadt während der Nacht und stellen, wenn der Mond scheint, das Feuer ein, um ihre Stellungen nicht zu verraten. Das große Krankenhaus ist wegen der Beschießung verlegt worden. Die Straßen der Stadt liegen unter einer Schneedecke. Die russischen Soldaten sind warm gekleidet. In Port Arthur befinden sich gegenwärtig nur noch vier Torpedobootszerstörer in gutem Zustande.

Tokio, 30. Dez. Die Admirale Togo und Kamimura sind heute vormittag mit ihrem Stabe hier eingetroffen. Die festlich geschmückten Straßen der Stadt waren von einer dicht gedrängten Menschenmenge gefüllt. Vertreter des Kaisers, der Kaiserin, Minister, Staatsmänner und Tausende Schulkinder begrüßten die Admirale am Bahnhof, die sich kaum einen Weg zu dem vom Kaiser gesandten Wagen bahnen konnten. Togo und Kamimura fuhren unter den Banzai-Rufen der Menge nach dem Marinedepartement und von dort nach kurzem Aufenthalt zum Kaiserpalast, um dem Kaiser Vortrag zu halten.

*

Über die Wirkung der kleinen japanischen Gewehrkugel äußert sich der Lazarettarzt Dr. Böttcher in seinen Briefen wie folgt: „Das japanische Projektil ist in einer Entfernung von 600 bis 800 Schritt äußerst humgn. Hier (der Brief ist aus Liaujang datiert) lag ein Offizier mit sage und schreibe 18 Schüssen; der ganze Mensch glich einem Sieb, aber er wäre am Leben geblieben, wenn er nicht 14 Tage nach den Verletzungen eine Lungenentzündung bekommen hätte. Daran ist er gestorben. Acht bis elf Kugeln in einem Manne sind mehrfach beobachtet worden, und die Leute genesen in kurzer Zeit. Schüsse durch die Lunge sind sehr häufig und werden vorzüglich ertragen. Auf kleinere bezw. größere Distanz wirkt aber auch die winzige japanische Kugel sehr bösartig."

* **Von jenen, die man nicht sehen soll,**

erzählt das N. Wiener Tagbl.: Zitma ist das letzte Dorf vor Nertschinsk, dem gefürchtetsten aller sibirischen Verbannungsorte, wo sich die Goldminen befinden. Keinem Menschen hat je der Name Zitma so wohl geklungen als jenen Unglücklichen, die Zeit ihres Lebens nach Nertschinsk verbannt sind. Ihr ganzes Sinnen und Trachten, das Ziel ihrer Wünsche, ihr einziger Hoffnungsschimmer ist, jenes kleine Dörfchen zu erreichen, denn ist es ihnen gelungen, soweit unbemerkt zu entkommen, so sind sie sicher, dort Nahrung, vielleicht auch Obdach zu finden. Sie wissen, daß sie nur wenige Meilen weit von Irkutsk entfernt und auf der Straße nach Europa sind. Meistens warten die Sträflinge die wärmere Jahreszeit ab, ehe sie einen Fluchtversuch wagen, doch wenn sich zufällig eine günstige Gelegenheit hierzu im Winter bietet, so wird sie begreiflicherweise ohne Zaudern ergriffen, obwohl sich dann kein Flüchtling der Hoffnung hingeben darf, vor Einbruch des Frühlings Europa zu erreichen. In den seltensten Fällen wagen es die Flüchtlinge, in irgend einem Hause um Obdach zu bitten, und selbst die Erlangung von Nahrungsmitteln wäre mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden, mitunter auch ganz unmöglich, wenn ihnen nicht von unbekannter und ungesehener Hand der nötigste Lebensunterhalt auf ihrer Flucht gespendet würde. Wie sich eine solche Spendung vollzieht, schildert ein Schriftsteller, der ihr einmal zur Weihnachtszeit beiwohnte. In einem Hause am Ende des Dorfes war die Gornitza (jener Wohnraum, der nur bei besondern Festlichkeiten benützt wird) hell erleuchtet, und der große Kachelofen sprühte. Die Familie hatte sich vollzählig versammelt, um den Weihnachtsabend mit einem Festmahle würdig zu begehen. Knapp unter dem Fenster stand ein gedecktes Tischchen mit einer hellleuchtenden Lampe, einem Krug Wasser und einem Stück Brot, und bei jedem frisch aufgetragenen Gerichte stand die Tochter des Hauses auf und setzte eines der besten Stücke auf den Nebentisch. Das Mahl war bereits zu Ende, und man hatte die gebräuchlichen Choralgesänge angestimmt, als plötzlich eine Stimme von draußen klar und deutlich die Worte rief: „Gott sei mit euch!" Wie mit einem Schlage verstummte der Gesang, und der Hausvater, von seinem Sitze aufstehend, ohne sich jedoch von seinem Platze zu rühren, antwortete in feierlichem Tone: „Und mit dir. Wir haben dich erwartet, dein Teil ist bereit." Draußen vor dem Fenster vernahm man nun das Geräusch knarrender Schritte im festgefrornen Schnee, das Fenster wurde ein wenig geöffnet und eine Hand erschien in dem Spalte, tastete etwas umher, griff dann das Brot und verschwand. Alle Anwesenden hatten sich ernst und schweigend erhoben und standen mit gefaltenen Händen und zu Boden geschlagenen Augen da. Jetzt erschien die Hand zum zweiten Male und nahm den Krug. „Nimm ihn hin!" sprach der Muschik, ohne den Kopf zu wenden. „Heute ist ja der Heilige Abend. Willst du noch etwas?" — „Betet für mich!" kam die Antwort zurück. Man hörte, wie der Krug in langen gierigen Zügen geleert wurde, und dann verhallten allmählich die sich entfernenden Schritte im krachenden Schnee . . . In allen Häusern Sibiriens, wo wohlmeinende Menschen wohnen, steht jahraus, jahrein ein gedeckter Tisch mit Lampe, Brot und Wasser beim Fenster bereit für jene, die man nicht sehen soll, das heißt für Flüchtlinge. Die Leute tun es, weil sie sagen, daß es Gottes Wille sei, daß die Sträflinge entfliehen; somit müsse jeder ihnen nach Kräften beistehen; nur zu Gesicht will man sie nie bekommen, um den etwaigen Verfolgern mit gutem Gewissen sagen zu können, man habe niemanden gesehen und wisse nichts.

*

* **Rettungsmaßnahmen bei Erfrorenen.**

Man bringe den Erfrarten in einen völlig kalten geschlossenen Raum, schneide seine Kleider auf, aber vorsichtig, damit seine Glieder nicht abbrechen. Man reibe den Körper mit Schnee oder in Ermangelung desselben mit kalten nassen Tüchern und bewirke, wenn die Atmung noch nicht von selbst eintritt, die künstliche Atmung, die bis zur völligen Selbstatmung fortgesetzt werden muß. Dann erst trage man den Kranken in einen wärmeren Raum. Später flöße man ihm Kaffee, Tee, Grog oder Suppe ein. Allmählich wird der Kranke zu sich kommen und ist dann gerettet. Die künstliche Atmung, ein wiederholtes Aufheben der Arme in die Höhe, Führung derselben bis zum Kopfe herunter und Andrücken derselben an beide Seiten des Brustkorbes usw., muß sehr lange fortgesetzt werden, ehe sich die eigenen ersten Atembewegungen einstellen. So lange das Herz noch schlägt, ist jedenfalls noch Hoffnung vorhanden. Bei Erfrorenen verengern sich die Blutgefäße und verhindern das Eindringen in die Haut. Bei längerer Einwirkung der Kälte erlahmt die Zusammenziehungsfähigkeit der Gefäße, sie erschlaffen und es folgt auf die Verengung eine Erweiterung derselben, die sich nun strotzend mit Blut anfüllen und die Haut blaurot erscheinen lassen. Allmählich bilden sich Blasen mit trüber und blutiger Farbe. Man verfällt in Schlaf und der Herzschlag ist kaum hörbar, indem alle Flüssigkeit des Körpers zu Eis gerinnt. Dieser Zustand kann Stunden, ja Tage dauern, ohne daß dabei das Leben ganz erloschen zu sein braucht.

THEE-MESSMER

In 100 000 Familien getrunken. **W. Kopperberg,** Gummersbach. Telephon 64.

An die Hausfrauen! Fordern Sie in den Kolonialwaren-Handlungen Prospekt über **Grümer & Neu** vorzügliche u. unübertroffene Seifenfabrikate und über Grümer & Neu Gratis-Verteilung. Wir verteilen hohe Preise in barem Gelde, wunderschöne Tischtücher, Handtücher und allerhand Nützliches und gewähren auf diese angenehme Weise direkt an die Verbraucherinnen unserer Fabrikate den höchsten Rabatt.

Grümer & Neu, Barmen-B., älteste Waschsalver-Fabrik.

000505



Heute nacht 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigst geliebte Gattin, unsere herzensgute unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Carl Höver**

im 57. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Berghausen Rhld., Vollmerhausen, Ründeroth und Ahlefeld, den 31. Dezember 1904.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag, um 2½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Heute morgen um 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Gustav Braun

im Alter von 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Derschlag und Chemnitz, den 2. Jan. 1905.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. Januar, nachmittags 3½ Uhr statt.

Heute starb nach kurzem Krankenlager infolge eines Schlaganfalles, unser treuer guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Merten

im 68. Lebensjahre.

Freunden und Bekannten diese Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

vor der Hardt, Elberfeld, Windhagen, Rebbelroth, den 31. Dezember 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Um die vorgeschriebene Geheimhaltung der Steuererklärungen usw. zu sichern, ersuche ich die Steuerpflichtigen des diesseitigen Kreises, nicht allein während meiner etwaigen Beurlaubung sondern von jetzt ab überhaupt, alle Staatseinkommen- Gewerbe- und Betriebssteuer betreffenden Schriftstücke, als:

„Steuererklärungen, Berufungen, Einsprüche und Beschwerden" nicht an mich persönlich, sondern an den Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission zu Gummersbach bezw. an den Vorsitzenden des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III. und IV. zu Gummersbach, zu adressieren.

Gummersbach, den 24. Dezember 1904.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission und Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III. und IV.

Kirschstein.

Bekanntmachung.

Die Bäcker hiesiger Gemeinde werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Brottaxen zur Abstempelung bis zum 10. Januar 1905 auf dem Polizeibureau hierselbst vorgelegt werden müssen.

Gummersbach, den 29. Dezember 1904.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushaltsetats der Gemeinde pro 1905 liegt gemäß § 89 der Gemeindeordnung von heute ab während vierzehn Tagen zur Einsicht der Gemeindeglieder und der Forensen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt in den gewöhnlichen Dienststunden auf.

Marienheide, den 31. Dezember 1904.

Der Bürgermeister:
Grothe.

Wegen Mangel an Raum verkaufe ich meinen selten schönen und guten, reinrassigen

Bernhardinerhund,

17 Monat alt (Rüde).

Dieringhausen, 2. Januar 1905.

Aug. Kind.

Die erkannte Person,

welche mir ein Paar Chevreaux-Schnürstiefel mitgenommen, fordere ich auf, mir bis Mittwoch dieselb. zurückzubringen, sonst Anzeige.

G'bach. **J. Lofgnié.**

Damenschneiderei.

Einen Lehrkursus in der modernen Damenschneiderei eröffne ich in **Gummersbach** im Saale des Herrn Ifing. Die Damen lernen selbständig nach Maß zuschneiden und Kostüme, Blusen u. s. w. anfertigen. Meine Lehrmethode ist anerkannt vorzüglich. Empfehlungen aus ersten Kreisen stehen mir zur Seite. Baldige Anmeldungen erbittet

Luise Schillke.
Fachlehrerin aus Köln a. Rh.
z. Zeit Restaurant Ifing.

Für jeden Inserenten, besonders für Behörden und Vielbeschäftigte

bietet unsere Vermittlung zur Besorgung sämtlicher Inserate den großen Vorteil, daß dadurch nur

eine Auftragserteilung
eine Buchung und
eine Regulierung

benötigt wird, anstatt zahlreicher Korrespondenz und Berechnung mit vielen Zeitungs-Expeditionen und eigener mühsamer Kontrolle der Belege.

Ich sichere die Originalpreise der Zeitungen zu.

Friedr. Luyken, Gummersbach.

Feinsten **Medizinal-Lebertran**

von sehr mildem Geschmack.

Artikel für die Hautpflege:

Glyzerin, Arnica-Glyzerin, Lanolin, Toilette-Cream, Frostbalsam

erhält man gut und billigst in der Drogerie von

Max Aufermann, Bergneustadt.

Prämie für unsere Abonnenten.

In unserer reichbewegten, alle Entfernungen überbrückenden Zeit des Dampfes und der Elektrizität ist die Kenntnis unserer Erde von höchster Wichtigkeit. Heute, wo der Telegraph in kürzester Zeit Nachrichten aus den entlegensten Winkeln der Erde bringt, ist es unumgänglich notwendig, einen wirklich guten Erdglobus zur Orientierung zu besitzen.

Bei jedem Zeitungsleser, in jedem Herrenzimmer, in jedem Lesezimmer, in jeder Schülerstube, kurzum in jeder Familienwohnung sollte deshalb ein guter Erdglobus zu finden sein,

denn nur ein Globus gibt ein richtiges Bild von der Lage und Größe der Weltteile und einzelner Länder. Eine Landkarte zeigt stets ein falsches Bild, nebenbei ist eine Landkarte meist in keinem Zimmer unterzubringen, während ein Globus ein elegantes Schmuckstück darstellt. Bisher waren die Anschaffungskosten (ca. 20 Mk.) für einen solchen Globus immer ziemlich hoch, und ein kleiner Globus nicht genügend groß für ernstliche geographische Orientierung. — In der Voraussetzung, dass ein Angebot von einem wirklich guten und genügend grossen Erdglobus zu einem kleinen Preise für jeden eine willkommene Gelegenheit sein wird, sich für wenig Geld den Besitz eines solchen Globus zu sichern, haben wir uns entschlossen, als Prämie unsern verehrl. Abonnenten **einen grossen Prachtglobus zu einem Vorzugspreise** zugänglich zu machen.



Zahlreiche Anerkennungen von Lehrern, Rektoren, Professoren etc. gingen ein.

Jeder, der sich für die vorkommenden Weltbegebenheiten als: Krieg (Russland-Japan), Aufstand der Herero, Seereisen etc. interessiert, kann diese am besten an der Hand unseres neuesten **Globus** verfolgen.

Elegantes und praktisches Schmuckstück.

Unsere Abonnenten erhalten unseren 54 cm hohen mit 104 cm Umfang und 33 cm Durchmesser, 18 farbig ausgeführten, nach neuestem Material 1904 bearbeiteten

Grossen

Pracht-Globus für nur Mk. 8.50

Für auswärts mit Kiste, Verpackung und Porto zusammen 10,— Mk

während ein solcher **sonst** in gleicher Grösse und Ausführung unter einem Preis von zirka Mk. **20,—** wohl nicht angeboten wird

Ein Exemplar steht zur Ansicht in unserem Expeditionslokal aus. Bestellungen erbitten wir möglichst frühzeitig

Expedition der Gummersbacher Zeitung.

Wegen Geschäftsverlegung in mein neues Geschäftshaus **Hohenzollernring 62,** stelle ich eine Anzahl

Aussteuern zu ermäßigten Preisen zum Verkauf.

Es befinden sich darunter: **Kompl. Salons,** Altmahagoni in moderner Ausführung, Empire mit Seiden- und Velour-Garnituren. — **Kompl. Eßzimmer,** in Eiche, la. Arbeit, moderne Renaissance; Barok, in einfacher bis zur elegantesten Ausarbeitung. — **Große Möbelstücke,** ganz seltene Exemplare sind ausgestellt. — **Schlafzimmer,** in einfachen ruhigen Formen, mit Holz, sowie Messing-Intarsien, in Birnbaum, in hell sowie dunkel Mahagonie, in Satin oder italienisch Nußbaum, sowie in Eiche. — **Herrenzimmer,** in einfacher sowie eleganter Zeichnung, eichen geräuchert und gebeizt. — Einzelne **Sofas** und **Sessel.** — Mein großes Lager in **Gardinen und Dekorationen** bietet ganz besonders reiche Auswahl.

Die anerkannt soliden Qualitäten und die große Auswahl meines Lagers von über 50 Musterzimmern bietet speziell **Brautleuten** seltene Gelegenheit eine gute und gediegene Einrichtung sehr vorteilhaft zu beschaffen. Die gekauften Möbel können längere Zeit aufbewahrt werden.

Christian Meyer, Möbelfabrik,
Schildergasse 66 **Köln a. Rhein** Kein Laden.

Gasmotoren-Fabrik, Akt.-Ges., Köln-Ehrenfeld



vormals **C. Schmitz**
Maschinenfabrik u. Eisengiesserei
Gas- u. Benzinmotore
System Otto.

Spezialität:
Saug-Generator-Gasanlagen
nach bestbewährtem System.
Brennstoffverbrauch ½ bis 1½ Pfg. pro PS und Stunde.
Billigste Betriebskraft der Gegenwart.
Über 130 Sauganlagen bis zu 120 Pferdestärken in Betrieb bezw. in Ausführung.

Soenneckens Briefordner

✖ Schont die Papiere am meisten ✖



✖ Für Geschäfte und Private am zweckmässigsten. ✖

Preis Mk. 1.—.

(Mit an der Mappe befestigten Locher Mk. 2.—)

Zu haben bei **Friedr. Luyken, Gummersbach.**

Husten

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaisers Brust-Karamellen

(Malzextrakt in fester Form).

2740 mot. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sichern Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Paket 25 Pfg.

Niederlage bei:
Franz Fenster, Gummersbach, Linden-Drogerie **G. Schulte,** G'bach, Unter den Linden, **Wilh. Berghaus,** G'bach, **Peter Scharf,** Gummersbach, **E. Beckmann,** Niederseßmar, **C. A. Wollmer,** Bergneustadt, **Max Aufermann,** „ **Carl Scheffel** „ **G. Bauer Wwe.,** Marienheide **Rob. Dreibholz,** Wiehl, **H. Pietsch,** Winterborn, **Wilh. Löwer,** Drabenderhöhe

---

Rostst äbe



E & Co.
HAEMATIT
Feuerbeständig! Preiswert!
Rhein. Westf. Gussstahl-Werk
Alfred Eberhard & Co.
Köln.

Direkte Bezüge aus den Produktionsgebieten!!!

f. f. **Portwein,** garantiert rein, ½ Fl. 1,50 M., ¼ Fl. 85 Pf.
la. **Samos,** „ „ Ltr. 85 Pf., Fl. 75 Pf.
f. f. **Vino Vermouth,** garantiert rein, Fl. 1,50 M.
Bowlenweine, sehr beliebt, Ltr. 55 Pf.
Rotweine von 0,60—4 M. pr. Fl.
Tokayer von 0,40—0,95 pr. Fl.
Rhein- und Moselweine von den billigsten bis zu den feinsten Gewächsen.
Bordeauxweine, Vertretung und Lager der rühmlichst bekannten Firma H. Kappelhoff Wwe. & Sohn.
The Continental-Bodegaweine, Vertretung und Lager, besonders empfohlen: **Scherry, Madeira, Malaga, Marsala,** weissen u. roten Portwein, weissen u. roten Tarragona etc. etc.

Ananas täglich frisch.
Erdbeeren in Büchsen.

Bester Stampfzucker **23** Pf. Pfund
Ia. Ia. Würfelzucker **24** Pf. Pfund

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Dieringhausen, Bergneustadt,
Telephon 123. am Bahnhof. Kölnerstr. 100.

Wichtig für Mühlenbesitzer!

Anfertigung künstlicher Mühlenstein-Beläge

jeder Dimension, franz. **Feuersteine** oder **Schmirgel** unter weitgehendster Garantie, sowie auch Lieferung neuer künstlicher Steine von

H. Kolb jr., Lohe, St. Dahlbruch i. W.

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung

Friedr. Luyken.

Die täglich erscheinende

„Siegener Zeitung"

(Amtliches Kreisblatt)

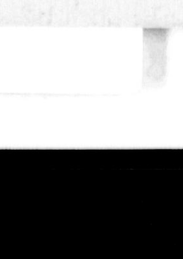
in **Siegen,** Bezirk Arnsberg, ist das verbreitetste und gelesenste Blatt gegenwärtig im südlichen **Westfalen** u. den angrenzenden **Bezirken.**

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

Inserate, äußerst wirksam, kosten die Petitzeile 15 Pfg.

9200

HAUSFRAUEN!
Verlangt nur noch
TRIUMPH-SEIFENPULVER
denn es ist das BESTE.



Alleinige Fabrikanten:
COLNER SEIFENPULVER-FABRIK
AUG. JENNES, G.M.B.H.
COLN-EHRENFELD.

Vertreter: **Paul Hundhausen,** Gummersbach.

Carl Mand

Kaiserl., Kgl., Grossherzogl. Badischer u. Hessisch. Hofpianofortefabrikant, Cobl-enz, — Zweigniederlassung

Barmen, Allee 216.

Die einzige Fabrik der Welt, welche in 23 Jahren — 24 nur erste Preise — errungen hat.

Pianos

unvergleichlich in Tonschönheit, Eleganz des Anschlages wie in solidester Ausführung.

Flügel

Mands patent. Glockenflügel hat die Tonfülle eines erstkl. Salonflüg., obwohl nur 1,48 Meter lang. —

Allein-Verkauf des besten deutschen Klavierspiel-Apparates

Phonola

Phonola ermöglicht jedem Laien ohne Vorkenntnisse ein künstl. Spielen auch der schwierigsten Musikstücke. Vorführung bereitwilligst ohne Kaufzwang. — Ratenzahlung, Tausch, Miete, Stimmen, Reparatur, Transport. — Kataloge gratis. —

Laufmäntel v. M. 4.50 an
Luftschläuche „ 3.50 „
Contin.-Reifen „ 6.50 „
Pa. Acetylenlaternen zu 3.90 M
C. Antweiler jr., Gummersbach

Nicht im Tapetenring.

Tapeten.

Zweihundert Tausend Rollen Tapeten u. Linerusta — Imitation — nur kolorante Muster in jedem Genre, welche mit 15—320 Pfg. abgesetzt werden können, zu **8—160 Pfg. netto per Rolle zu verkaufen.** Auch Borden, dazu passend, zu staunend billigen Preisen. Echtes Linerusta in allen Farben 48—90 Pfg. pr. Mtr. An allen Plätzen, wo noch keine Vertretung, geeignete Abnehmer und Wiederverkäufer etc. gesucht. Schriftliche Anfragen mit Angabe des gewünschten Quantums unter **K. M. 5874** an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Geld von **100 M.** an Pers., **jeden Standes,** auch **Damen, kaufm. Angestellt.** auf **Accept, Schuldsch.** etc. geg. Beding. **H. Brinkmann, Halberstadt,** Kaiserstr. (Rückp.).

Schöne

Wohnung

von 4 bis 5 Zimmern mit Keller, Speicher und Waschküche per 22. Februar oder früher zu vermieten.

Zu erfragen G'bach, **am Kerberg Nr. 2.**

15—20 tüchtige

Pflastersteinkipper u. Stößer

finden sofort dauernde Beschäftigung bei

G. Heuser, Westhofen.

Wir suchen für unser technisches Bureau einen

Lehrling

zu sofortigem Eintritt.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach.

Stellegesuch.

Fräulein, in der Haushaltung erfahren, sucht Stelle **als Stütze der Hausfrau,** mit Familienanschluß, Gummersbach und Umgebung bevorzugt. Offerten unter G. Z. 436 an die Exp. d. Ztg.

Eine fleißige und **ordentliche**

Haushälterin

für meine Bäckerei und Konditorei zum 1. Februar 1905 gesucht. Selbige muß Lust u. Liebe zum Geschäft haben. Zeugnis und Bild sind zu senden an

Rob. Rüßler,
Meinerzhagen, Westf.

Junges **Mädchen** (20 J.) in Hausarbeit, Nähen und Bügeln bewandert, **sucht Stelle.** Offerten unter G. Z. 397 an die Exped. d. Ztg.